

Basel Stadt Land Region



Weil es zu viele Junge am Gymnasium hat (im Bild das Leonhard), kommt immer wieder die Forderung nach Aufnahmeprüfungen auf. Foto: Nicole Pont

In Basel führt der Königsweg über das Gymnasium

Unbesetzte Lehrstellen Knapp 40 Prozent der Primarschüler wechseln nach den Ferien in den P-Zug der Sekundarschule, 35 Prozent der Sek-Absolventen gehen ans Gymnasium.

Leif Simonsen

Sind die Basler einfach intelligenter als alle anderen? Diese Vermutung könnte naheliegen, wenn man die Zuteilungen für die drei Leistungszüge der Sekundarschule anschaut. Im kommenden Schuljahr wechseln 39,3 Prozent der Primarschülerinnen und Primarschüler in den P-Zug. Wer den P-Zug absolviert, kann nachher ans Gymnasium. Nur 32,6 Prozent gehen in den (mittleren) E-Zug, 23,5 Prozent besuchen den (leistungsschwächsten) A-Zug. Diese Statistik wird einen Mann nicht zufriedenstellen: Conradin Cramer (LDP). Der Basler Erziehungsdirektor arbeitet darauf hin, dass die Anzahl Gymnasiasten sinkt. Die Tendenz zeigt nicht in die richtige Richtung. In den vergangenen beiden Jahren lag die Übertrittsquote in den P-Zug leicht tiefer als 2023.

Massnahmen brachten kaum Veränderungen
Und auch die Übertritte von der Sek ans Gymnasium gehen nicht zurück. 35,5 Prozent der Sekundarschülerinnen und Sekundarschüler beginnen nach den Sommerferien eine gymnasiale Laufbahn. Auch hier wird der in den vergangenen Jahren leicht rückläufige Trend gebrochen. Das Gymnasium: Es scheint in Basel-Stadt noch immer der Königsweg zu sein.

Die Gründe dürften vielfältig sein. Einer davon ist wohl, dass der Bezug der Städter zu vielen nicht akademischen Ausbildung

gen kleiner ist als derjenige der Landbevölkerung. Verpufft scheinen alle Anstrengungen, den akademischen Weg steiniger zu gestalten. Cramer hat in seiner Amtszeit die Anforderungen für den Übertritt in den P-Zug der Sekundarschule erhöht, indem er 2018 anordnete, dass sowohl im Winter- als auch im Sommerzeugnis der Sechstklässler der benötigte Notenschnitt erreicht werden müsse. Für die Sekundarschule hatte der Erziehungsdirektor zuvor das sogenannte Notenband erlassen. In den einzelnen Fächern darf eine Klasse seither keinen Notenschnitt über 5,0 haben. Richtig spürbar sind die Konsequenzen nicht, wie die neusten Zahlen zeigen. Für den Basler Gewerbeverband ist deshalb klar: Es muss noch weiter an der Schraube gedreht werden. «Wir

«Wir hätten gern mehr schulisch starke Jugendliche in der dualen Bildung.»

Reto Baumgartner
Direktor Basler Gewerbeverband

befürworten schärfere Übertrittskriterien», sagt Verbandsdirektor Reto Baumgartner. Man könne auch über einen Aufnahmetest fürs Gymnasium diskutieren – wie ihn Zürich schon kennt. Es sei aber auch notwendig, die Lehrkräfte des P-Zugs für die duale Bildung zu sensibilisieren. **Cramer hält nichts von Aufnahmetests**
Der Gewerbeverband hält die Gymnasialquote für zu hoch. Denn jeder Gymnasiast ist ein Lehrling weniger. Und das stellt in der jetzigen Situation ein Problem dar. «Die Rückmeldungen aus den Branchenverbänden sind klar», sagt Baumgartner. «Es wird je länger, desto schwieriger, offene Lehrstellen zu besetzen. Wir hätten gern mehr schulisch starke Jugendliche in der dualen Bildung.» Viele würden sich in einer Lehre ohnehin wohler fühlen als in der Schule. Restlos zufrieden scheint auch das Erziehungsdepartement (ED) nicht mit der Entwicklung. ED-Sprecher Gaudenz Wacker sagt, es sei erstrebenswert, dass die drei Züge auf Sekundarstufe ungefähr gleich gross seien. Müsste man zu noch strengeren Massnahmen greifen, um die Zahl der P-Schüler zu senken? Dieser Frage weicht Wacker aus. «Die Werte bewegen sich in etwa im Rahmen der Vorjahre. Wir werden diese Zahlen aber sicher im Auge behalten», sagt er. Von Cramer ist bekannt, dass er

wenig von Aufnahmetests hält. «Dieser Stress, den das auslöst: unglaublich», sagte er im BaZ-Interview vor einem Jahr. Ihm ist auch die Industrie des Nachhilfeunterrichts zuwider. Das koste viel Geld und schmälere die Chancengleichheit. Gleichzeitig wird seitens des Erziehungsdepartements betont, dass die berufliche Grundbildung im Stadtkanton erstarkt sei. «Dieses Jahr treten fast 23 Prozent nach der Sekundarschule direkt in die berufliche Grundbildung über», sagt Wacker. Das seien so viele wie noch nie. Und: Die oft bemühte «Durchlässigkeit» des Systems zeige meist nach unten. «Die Bewegungen von den P-Zügen in die E-Züge und von den E-Zügen in die A-Züge sind grösser als umgekehrt», sagt er. **Gymnasialquote ist in Basel zu hoch**
Dies alles ändert wenig an der überdurchschnittlich hohen Gymnasialquote in Basel-Stadt (schweizweit liegt sie bei etwas über zwanzig Prozent). Dass die Zahl der Studienabbrecher, die in Basel die Matur gemacht haben, traditionell hoch ist, lässt die eingangs gestellte Frage mit einem klaren Nein beantworten. Intelligenter als die anderen sind die Basler nicht. Oder wie Gewerbeverbandsdirektor Reto Baumgartner sagt: «Es gibt keinen objektiven Grund, weshalb die Gymnasialquote bei uns so viel höher sein sollte als andernorts.»